

ist, dort ein synthetisierend quellenbezogenes Werk zu Wunderkonzepten im hohen MA. S. bietet in ihrer Einführung fünf grundlegende Kapitel zu Wundern: 1. Die christlichen Grundlagen, 2. Wunderberichte: Hören und Sehen, Schreiben und Lesen, 3. Die soziale Welt des Wunders, 4. Wunderheilungen, 5. Gewalt und Wunder. Das Buch ist so aufgebaut, daß in den Kapiteln nicht nur kurze Einführungen geboten, sondern gleichzeitig auch größere Quellpassagen in Übersetzung präsentiert werden. Dabei entsteht ein breites Panorama, eine Präsentation vieler Einzelaspekte, die zu Vertiefung herausfordern sollen. Manche Bemerkungen scheinen auch deshalb eher unter didaktischem Aspekt geschrieben zu sein, der Weg vom „eilends notierten Wunderzettel bis hin zum geschlossenen Wunderbuch“ (S. 52) war natürlich insgesamt etwas komplizierter, als in einem solchen Überblickswerk dargestellt werden könnte. Der Schwerpunkt des Werkes liegt inhaltlich eindeutig auf pragmatischen Aspekten der Wunder, insbesondere werden Pilger- und Wallfahrt stark in die Einführung einbezogen. Insofern schwingt in dem Buch eine Grundthese mit, daß Propaganda und Erbauung viel zur Produktion und Rezeption von Wundererzählungen beigetragen hätten. Darüber hinaus ist auch die Anordnung des Materials mit den zahlreichen Quellen, aber wenigen Definitionen folgerichtig, denn nach der einführenden Definition des christlichen Wunders in der Spätantike und im frühen MA wird weiteren theoretischen Auseinandersetzungen (so von Thomas von Aquin, aber auch von Bernhardus Guidonis und anderen) kaum Aufmerksamkeit geschenkt. – Wer sich hierfür interessiert, wird bei G., dem 2006 verstorbenen Gelehrten aus Haifa, bestens bedient. Sein Buch bietet eine Synthese aus früheren Publikationen, die sich immer wieder mit den Kanonisationsakten des 13. und 14. Jh. beschäftigten. Die Grundintention seines Buches besteht darin nachzuweisen, in welchem Maße das Mirakel im hohen MA theoretisiert und verrechtlicht wurde. Dies geschieht neben Einleitung und Schlußbemerkung in sechs substantiellen Kapiteln (2 bis 7). Im 2. Kapitel (S. 8–28) bietet der Autor nicht weniger als eine Theologie des Mirakels von der Patristik bis hin zu den theologischen Erörterungen des 12. Jh. und den verschiedenen scholastischen Abgrenzungen; er berührt dabei auch Fragen, inwieweit diese Definitionsversuche von der Diskussion mit dem Judentum beeinflusst waren (S. 26 f.). Kapitel 3 (S. 29–46) untersucht das Mirakel in Predigten und stellt fest, daß ca. 60 000 Erzählungen für die Jahre 1150 bis 1350 nachgewiesen werden können, die meistens von Mendikanten benutzt wurden. In diesen Predigten wird deutlich, wie sehr Abgrenzungen gegen das falsche, das heidnische oder häretische Mirakel vor allem in den dominikanischen Verwendungskontexten zu erkennen sind (S. 40). Kapitel 4 (S. 47–68) zeigt, in welchem Maße Mirakel auch gegen Zweifler, gegen Ungläubigkeit und Häresie angewandt wurden. Implizit hatten Mirakel oft das Ziel, den Glauben zu stärken und Abgrenzungen deutlich zu machen. Dabei konnten gelehrte Kritiken an Wundergeschichten anders ausfallen als populäre Darstellungen. Kapitel 5 und 6 (S. 69–86, S. 87–99) gehen auf die Frage von Theorie, öffentlicher Politik und hagiographischen Kanonisationsakten ein. Hier wird die These entfaltet, daß die hohen Standards für Kanonisationsverfahren in Rom seit dem 13. Jh. dazu beitrugen, die Wundererzählungen zu standardisieren und gleichzeitig auf ein gewisses Niveau zu heben. Dies erläutert der Vf. an fünf Dossiers, zur heiligen Elisabeth von Thüringen, zu Philipp von Bourges,